

gewonnen werden konnte, scheint mir der im eigentlichen Sinne kunsthistorische Teil des Schubringschen Werkes etwas zu kurz gekommen zu sein. Allerdings konnte hier auf eine Reihe wertvoller Studien über einzelne Meister hingewiesen werden, aber der Charakter der Gruppen und ihr zeitliches Verhältnis zueinander würde vielleicht durch stärkere Hervorhebung der stilbestimmenden Momente dem Leser etwas klarer geworden sein. Auch für die großen Meister, die hier in Betracht kommen, wäre ein Hinweis auf das Verhältnis ihrer Arbeit für die Cassoni und dergleichen zu ihrem übrigen Werke gewiß erwünscht gewesen. Man denke zum Beispiel

an den Gegensatz: Masaccio und Pesellino. Masaccio, der erste unter den nicht wenigen führenden Meistern des Quattrocento, die sich mit der Ausführung solcher dekorativen Kleinkunst befaßt haben, von dem ein herrlicher „Desco da parto“ im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin bewundert werden kann, vermag die Macht und Größe seiner Gestaltung nur schwer auf das Niveau des Vulgären solcher Ereignisse herabzustimmen. Die von vorn gesehene, wie eine Tragödienheldin einerschreitende



Seitenteil einer Truhe, das Paris-Urteil, vom Paris-Meister (Paris, J. Spiridon)

Dame zum Beispiel scheint wie die gewaltigen Formen der Architektur in diesem Desco-Bilde zu dem familiären Vorgange fast in einem Gegensatze zu stehen, zumal hier kein biblischer Hintergrund wie sonst häufig, den pathetischen Stil rechtfertigt. Auch auf die Arbeiten dieser Art aus seiner Schule (zum Beispiel Nr. 81 und Nr. 139 und das prächtige Bild Nr. 97), an denen wir gerne Masolino beteiligt denken möchten, überträgt sich, wenn auch oft nur in der architektonischen Umgebung und in einzelnen Gestalten, etwas von dem Ernst und der Schwere seines Vortrages. Paolo Uccello stand dieser kleinfigurige Stil schon ganz anders zu Sinne. Hatte er doch hier reichlich Gelegenheit, seine perspektivischen Versuche, die Fülle seiner Einzelbeobachtungen von sonderbaren Bewegungen und Stellungen zu verwenden. Pesellino vollends, der „liebliche Maler“, muß sich bei der Arbeit